

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

16.12.1884 (No. 167)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995900)

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inseratenpreis für die 4 Spalten Seite 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Redaction: Gaststraße 1. Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 167.

Dienstag, den 16. Dezember

1884.

Landtag.

13. Sitzung. 15. Dezember, morgens 10 Uhr.

Präsident Roggemann eröffnet die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen.

Eingänge:

1. Petition des Gemeinderats der Gemeinde Esfen, betr. Aufhebung der Beschränkung, bei freiwilligen meistbietenden Verkäufen beweglicher Güter die gerichtliche Erlaubnis einholen und einen Protokollisten zuziehen zu müssen. (Petitionsauschuß.)
2. Petition von Eingekessenen der Gemeinde Wefersiede, betr. Herabsetzung der Gebühren der Fleischbeschauer. (Petitionsauschuß.)
3. Schreiben des Staatsministeriums, betreffend Neuwahl im 7. Wahlkreise.
4. Petition des Lehrers Johanne zu Batum, betr. Schulpflicht.

Tagesordnung:

1. Bericht des Eisenbahnausschusses über das Schreiben Großherzoglicher Staatsregierung vom 17. September d. J. betreffend

1. Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Eisenbahn-Betriebskasse des Herzogthums Oldenburg nebst Vergleichung mit dem Voranschlage in der Finanzperiode 1879/81;

2. Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des Erneuerungsfonds für die Eisenbahnbetriebs-Verwaltung des Herzogthums Oldenburg nebst Vergleichung mit dem Voranschlage pro 1879/81.

Der Ausschufsantrag:

Der Landtag wolle die Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben der Eisenbahnbetriebskasse pro 1879/81 und die Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Erneuerungsfonds pro 1879/81 für erledigt erklären, wurde ohne Debatte angenommen.

2. Bericht des Eisenbahnausschusses über den Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben des Erneuerungsfonds für die Eisenbahn-Betriebs-Verwaltung des Herzogthums Oldenburg für die Finanzperiode 1885/87.

Der Voranschlag hat in Einnahme 798 400 M. pro 1885, 400 400 M. pro 1886 und 400 400 M. pro 1887, dagegen eine Ausgabe von 418 000 M. pro 1885, 306 800 M. pro 1886 und 306 800 M. pro 1887.

Bei der Beratung der betreffenden Position wird die Vergrößerung des Wagenparks besprochen. Reg. Kommissar, D. N. Rat Ramsauer, hält eine Anschaffung neuer Wagen für nicht ratsam und glaubt, daß infolge des Wagenregulativs der Eisenbahnen Mitteleuropas nicht so leicht eine Verlegenheit wegen Wagenmangel auf den oldenburgischen Bahnen eintreten werde. Wegen der Errichtung neuer Haltestellen, richtiger Haltepunkte, giebt der Reg. Kom. die Erklärung ab, daß dieselben nur ganz geringe Mehrkosten, 6 M. monat-

liche Funktionszulage, verursachten. — Die auf obige Einnahme- und Ausgabe-Summe gehenden Ausschufsanträge wurden angenommen.

3. Bericht des Eisenbahnausschusses über den Voranschlag der Eisenbahn-Betriebskasse pro 1885/87.

Die Einnahmen und Ausgaben dieses Voranschlags balancieren mit 4 176 000 M. pro 1885, 4 176 000 M. pro 1886 und 4 182 000 M. pro 1887 bei einer Abführung von jährlich 1 152 000 M. an die Landeskasse und jährlich circa 334 000 M. an den Erneuerungsfonds. — Bei Beratung der einzelnen Positionen werden die verschiedensten Wünsche und Ansichten laut, insbesondere über die Thätigkeit des Oberbetriebsinspektors, die sorgfältigere Beaufsichtigung der Bahnmeister, Zahl-, Gehalts- und Dienst-Verhältnisse der Ober- und Unterbeamten, sodann über Buchung der Einnahmen und Ausgaben für die einzelnen Hauptstrecken der Eisenbahn. Gegenüber diesen verschiedensten Ansichten und Wünschen spricht der Reg. Kommissar D. N. Rat Ramsauer seine Ansicht dahin aus, daß dem Oberbetriebsinspektor zunächst die Oberleitung der Instandhaltung des Bahnkörpers obliege; daß immer an dem Grundsatz festgehalten werde, nicht die Zahl der Beamten zu vermehren, sondern Beamte von bewährter Arbeitskraft im Gehalte aufzubessern; daß die Streckenbuchung neben der in Deutschland eingeführten allgemeinen Buchung kostspielig sei, ohne jedoch ein getreues Bild von der Rentabilität der einzelnen Hauptstrecken zu geben. Er führt dies im einzelnen aus und bemerkt dabei, daß allerdings für die Strecke Oldenburg-Wilhelmshaven und auch für die Seehundsbahn nach wie vor besonders gebucht werde. Sodann werden die Ansichten über die sog. Seetarife, über Zu- und Abnahme der Petroleum-Ein- und Ausfuhr auf Weser und Elbe, über Pitch-pine-Holzbesförderung, über ein- oder dreijährige Finanzperioden, über Bahnhofsrestaurationen u. a. m. ausgetauscht. Bei Pos. 58 kommt zur Sprache, daß zur Vermeidung von Unglücksfällen die Betriebsbeamten niemals über ihre Kräfte in Anspruch genommen werden dürften. Bei Pos. 71b geschieht der früheren Krankenkasse und der jetzigen reichsgeselligen Krankenversicherung Erwähnung, ebenso der Unterstützungskasse, welche bei einer Höhe von 250 000 M. und 4 pCt. Verzinsung ihren Zweck vollständig erreiche. Bei Pos. 110 werden Heizung und Beleuchtung der Eisenbahnwagen III. Klasse und die sich dabei herausstellenden Uebelstände besprochen, aber allseitig wird anerkannt, daß es, besonders was die Heizung angehe, sehr schwierig sei, es allen Passagieren allzeit recht zu machen. Daher sei zunächst weiter nichts zu thun, als geheizte und ungeheizte Wagen zur Verfügung zu stellen, und zwar letztere vorzugs-

weise für die Lokal-, erstere für den durchgehenden Verkehr. — Sämmtliche Ausschufsanträge Nr. 1—15 incl. werden angenommen.

4. Mündlicher Bericht des Eisenbahnausschusses über das Schreiben Großherzoglicher Staatsregierung vom 21. Okt. 1884 betr. die Fortschreibung der zur Eisenbahn gehörenden Gebäude und Grundstücke. Der Landtag erklärte die Erledigung der betreffenden Angelegenheit.

5. Antrag des Finanzausschusses über den § 17 des Einnahme-Voranschlags des Herzogthums.

Der Ausschufsantrag: Der Landtag wolle zu § 17 des Voranschlags, Ertrag von den Eisenbahnen (Betriebsüberschuß) für die Finanzperiode 1885/87 jährlich 1 125 000 Mark in den Voranschlag aufnehmen, wurde angenommen.

6. Mündlicher Bericht des Eisenbahnausschusses, betr. das Schreiben Großherzoglicher Staatsregierung vom 27. Oktober 1884, die Mitbenutzung der Anlagen seitens anderer Bahnverwaltungen (Bahnhof Quakenbrück, Wittmund u. s. w.) betreffend. — Der Landtag erklärte die Erledigung der betreffenden Angelegenheit.

7. Nachträglicher Bericht des Finanzausschusses, betr. den Voranschlag der Ausgaben des Herzogthums Oldenburg für die Finanzperiode 1885/87.

Der Ausschufsantrag: Der Landtag wolle zu § 76 a zum Bau einer Eisenbahn von Althorn nach Behta 650 000 M. und zu § 77 b Zuschuß an den Eisenbahn-Erneuerungsfonds 350 000 M. in den Voranschlag der Ausgaben des Herzogthums für 1885 einstellen,

sowie ein weiterer Antrag des Eisenbahnausschusses: Der Landtag wolle genehmigen, daß die Staatsregierung zum Betriebe der Eisenbahn Althorn-Behta aus den Mitteln der Betriebskasse für Gehalte, Nebenbezüge und Dienstkleidung der an der neuen Bahnstrecke anzustellenden und zu beschäftigenden Beamten die Summe von 22 000 M. pro Jahr zur Verfügung gestellt werde, wurden nach einigen erläuternden Bemerkungen des Abg. Windmüller angenommen.

8. Bericht des Finanzausschusses, betr. die Rechnungen der Kronkassens des Herzogthums Oldenburg für 1881, 1882 und 1883, dieselben für das Fürstentum Lübeck für 1879—1881, sowie auch dieselben für das Fürstentum Birkenfeld für 1880 bis 1882.

Der Ausschufsantrag: Der Landtag wolle sämtliche Rechnungen unbeanstandet an die Großherzogliche Staatsregierung zurückgelangen lassen, wurde angenommen. — Schluß 1 1/2 Uhr. Nächste Sitzung: Dienstag, 16. Dez. morgens 10 Uhr.

Fenilleton.

Aus einer kleinen Stadt.

Novelle von A. Koller. (Fortsetzung.)

„Hören Sie mich an; diese Stunde entscheidet über Ihr Glück und das meine, Anna! Sie lieben Ihren Gatten nicht, können ihn nicht lieben; er selbst hegt zu Ihnen höchstens eine kühle Neigung. Das wußte ich nach der ersten Stunde, die ich mit Ihnen und Ihrem Gatten zusammen verlebte. Ich kannte Sie als gefeierte Tänzerin aus der Residenz. Sie sind schön, geistreich, lebenswürdig, Freundin der Musik. Anfangs war es das Mitleid, eine Art von Schicksalsgenossenschaft, die mich zu Ihnen, der Einsamen, zog. Dann aber regte sich mein Herz. In habe bis dahin nie in Wahrheit geliebt; der eigentümliche Zauber, über den Sie gebieten, machte mich zu Ihrem Sklaven. Doch — Sie waren die Gattin eines anderen. Hätte ich ein leichtfertiges Liebesabenteuer an Ihrer Seite gesucht, glauben Sie, daß ich tagtäglich allein mit Ihnen hätte sein können, ohne ein Wort von Liebe, von Leidenschaft zu sprechen? Ich drängte alle Blut meiner Liebe in mein Herz zurück, weil ich fürchtete, Ihre Reinheit zu verletzen, weil nichts Unlauteres in unsere Liebe sich mischen sollte. Ich hörte von jenen Gerüchten, die ich zum großen Teile vorausgesehen. Alle Welt sprach davon; nur Ihr Gatte und Sie erfuhren nichts. Ich durfte diesen Reden nicht entgegenreten; denn jeder Versuch, für Sie eine Lanze zu brechen, mußte Sie kompromittieren, konnte Ihrem Manne die Augen öffnen. Aber gleichwohl blieb ich nicht müßig. Ich knüpfte Unterhandlungen mit dem französischen Kriegsministerium an; sie sind von Erfolg gewesen; es bedarf nur eines Programms, und ich trete als Kapitän in die französische Armee wieder ein. Meine Gage und was ich sonst an Revenüen beziehe, gewährt uns eine zwar bescheidene, aber angenehme Häuslichkeit. Ich verlasse also die Stadt und gehe nach Paris. Sie können hier in diesem Städtchen nicht weiter leben, wo man Sie allgemein der Untreue zeihet, obwohl Sie ohne Schuld sind. Das Band, das Sie an-

Ihren Gemahl knüpft, läßt sich leicht lösen; seiner Einwilligung zur Scheidung können Sie gewiß sein. Dann folgen Sie mir und werden mein — mein Weib, mein geliebtes, treues Weib!“

Anna hörte wie erstarrt diese Worte; sie errötete, wenn er seine Pläne erörterte. Eins allerdings fühlte sie: der Mann neben ihr liebte sie wirklich, und wer weiß, ob nicht in anderer Lage, vielleicht in ihrem traulichen Zimmer beim Scheine der Lampe die Erklärung des Barons eine ganz andere wäre, sogar einen günstigen Eindruck auf sie gemacht hätte; aber hier, allein mit diesem Manne, von aller menschlichen Hilfe fern, daß er ihr nach alledem, was durch seine Reden schon über sie hereingebrochen, daß er jetzt von Liebe zu ihr reden, ja einen vielleicht seit langer Zeit ausgeklügelten Heiratsplan ihr entwickelte, das empörte sie. Und diese Empörung überwand jedes Gefühl der Beforgnis und als ob sie in ihrem Empfangszimmer sich befunden hätte, wo sie nur die Hand auszustrecken brauchte, um ihre Dienerin herbeizurufen, sprach sie ruhig und fest:

„Kein Wort weiter von Liebe jetzt oder von Ihren Plänen, Herr Baron! Gebrauchen Sie die Peitsche, wenn ich bitten darf, damit wir so rasch wie möglich nach Hause kommen.“

Den Baron, dem es wirklich ernst war mit seinem Plane, und der auf Anerkennung dafür gerechnet hatte, daß er, statt ein flüchtiges Verhältnis im Auge zu haben, sogar seine Freiheit zu opfern bereit war, wollte die Empfindlichkeit über diese kühle Abweisung seiner gutgemeinten Gedanken übermannen, aber er bezwang sich noch einmal und sagte bittend:

„Anna, haben Sie doch Mitleid! Seien Sie doch wenigstens gerecht! Wenn ein Mann einer verheirateten Frau nichts weiter sagt, als daß er sie liebe, so mag das unter Umständen eine Beleidigung sein. Wenn er aber zugleich Mittel und Wege angiebt, wie die bestehende lieblose Ehe zu lösen, und ein neues gesellschaftliches Band zu knüpfen sei, ein Band, das zwei liebende Herzen verbindet, — kann doch von einer Verletzung, einer Beleidigung keine Rede sein! Es ist ein Heiratsantrag, wie ihn jeder Mann jedem-

jungen Mädchen machen darf; — allerdings“ — fügte Linsberg mit ein wenig Sarkasmus hinzu, — „allerdings auf die Gefahr hin, abgewiesen zu werden, wenn seine Liebe nicht erwidert wird. Aber auf diese Gefahr hin wage ich's; denn nicht wahr, Anna, Sie erwidern meine Liebe?“

Es lag in den letzten Worten ein so stehender Ausdruck, daß Anna nicht gleich antworten konnte; der Baron mochte dies Zögern für Unentschlossenheit halten und fuhr mit gesteigertem Affekt fort:

„Anna, Sie erwidern meine Liebe? mein Gott! Sie müssen mich ja lieben! Es wäre schrecklich, wenn es anders wäre! Aber es kann ja nicht anders sein nach den vielen Beweisen, die Sie mir gegeben!“

Diese Worte entschieden. Wie konnte der Baron es wagen, von Beweisen der Liebe zu sprechen, welche sie ihm gewährt! Zu ihrer ganzen Höhe sich aufrichtend, versetzte Anna mit schneidender Kälte:

„Sie täuschen sich, Herr Baron! Ich gab Ihnen nie Beweise von Liebe, ich habe Sie nie geliebt, liebe Sie nicht und werde Sie nicht lieben. Enden wir nun das Gespräch, und beilen wir uns, so rasch wie möglich aus einer Lage zu kommen, die weder Ihnen noch mir angenehm sein kann.“

Es war dem Baron, als erhielte er plötzlich einen Schlag vor den Kopf. Er war im Augenblick nicht fähig zu antworten, und, um nur etwas zu thun, hieb er auf die Pferde ein, daß diese wie rasend dahin jagten.

Der scharfe Luftzug, den die rasche Bewegung erzeugte, kühlte wohlthätig des Barons glühende Stirn, er konnte wieder denken. Aber welche Gedanken. Wie! Diese kleine Advokatenfrau, welche schon jetzt die ganze Stadt für seine Geliebte hielt; diese Frau, deren Ruf durch die Begebnisse der hientigen Schlittenpartie für immer vernichtet war, diese Frau wagte es, ihn, den Baron Linsberg, zurückzuweisen, wo er ihr in aller Ehrbarkeit einen Heiratsantrag stellte, wo er bereit war Ihrer Schönheit seine Freiheit zu opfern, welche ihm für Geld nicht feil! Er, der Baron Linsberg, liebte diese Frau, und sie, die von ihm geliebte Frau, erwiderte seine Liebe nicht, sagte ihm kühl und gelassen: „Ich habe Sie nicht geliebt, liebe Sie nicht, und werde Sie nie

Deutsche Interessen in der Südsee.

Der unter obigem Titel erschienene dritte Teil der Sammlung diplomatischer Aktenstücke steht an Bedeutung weit hinter den beiden ersten Teilen zurück. Er enthält nicht, wie diese den Notenwechsel mit einer fremden Macht, sondern lediglich Berichte des Konsulats-Verweisers in Apia an das Auswärtige Amt über die Handelsverhältnisse in der Südsee, und einen Erlaß des Reichskanzlers an den Konsulats-Verweiser, der die Entsendung eines kommissarischen Beamten nach Neu-Britannien und Neu-Irland betrifft.

Der erste Bericht des Konsulats-Verweisers Dr. Stübel vom 18. Dez. 1883, der von zwei sehr eingehenden Denkschriften begleitet ist, betrifft die deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln zu Hamburg und Plantagen-Interessen in dem unabhängigen Teile des westlichen stillen Meeres. Aus der ersten Denkschrift dürfte sich ergeben, daß der Erfolg des Unternehmens nicht allein von der Geschäftsleitung, sondern ganz wesentlich von der alsbaldigen Befestigung der staatlichen Verhältnisse in den bearbeiteten Gebieten, insbesondere auf den Samoa-Inseln abhängt. Aus der andern Denkschrift geht hervor, daß in dem unabhängigen Teile des westlichen stillen Meeres der deutsche Handel noch heute eine herrschende Stelle einnimmt. In einem Bericht vom Februar 1883 werden die Verhältnisse im westlichen Melanesien speziell in Hinsicht auf den Bezug von Arbeitern für die Plantagen auf Samoa erörtert. Es wird auseinandergesetzt, daß die Zukunft der deutschen Plantagen auf Samoa auf dem gesicherten Bezug fremder Arbeiter beruht und daß dazu am besten geeignet und bewährt die Melanesier aus dem Neu-Britannischen Archipel sind. Dieser Arbeiterbezug bedürfte aber staatlichen Schutz und Kontrolle, es wird daher eine ständige Konsularvertretung und die ständige Anwesenheit eines Kriegsschiffes in jenen Gewässern als notwendig bezeichnet. Der Schluß des Berichts lautet:

Es handelt sich nicht nur um die Erschließung neuer Arbeitsfelder für die Plantagen in Samoa, sondern um die Gewinnung der größeren bis jetzt noch fast ganz unberührten und unausgenützten Hälfte der Südsee-Inseln für den deutschen Handel und für deutsche Civilisation. Dort muß demnächst die Entscheidung fallen, ob wir uns schließlich doch von den Engländern den Wind aus den Segeln nehmen lassen oder mit ihnen gleichen Kurs in der Südsee weiter halten werden. Was aber geschehen soll, muß bald geschehen. In zwei oder drei Jahren kann und wird es wahrscheinlich schon zu spät sein. Wenn das Reich jetzt gleich mit in die Schranken tritt, so thut es alles, was der nicht leicht zu befriedigende Deutsche im Auslande billiger Weise zu erwarten berechtigt ist, und kann demselben die richtige Benutzung der so gesicherten Verhältnisse getroßt überlassen.

Hieran schließt sich ein Bericht der Konsulats-Verweiser vom 24. April 1882 über die deutschen und fremden Interessen im Archipel von Neu-Britannien, der im Wesentlichen darauf hinausläuft, daß der Handel in dem Archipel von Neu-Britannien mit einer Ausnahme, welche auf Beachtung keinen Anspruch hat, in den Händen der beiden deutschen Firmen, der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft und von Harnsheim u. Co. ist.

In einem Bericht aus Sydney, 14. April 1884, kommt der Konsulatsverweiser Stübel auf die Notwendigkeit zurück, im Archipel eine ständige berufsmäßige Vertretung zu schaffen. Es wird hervorgehoben, daß der betr. Konsularbeamte viel im Archipel würde unterwegs sein müssen und daß als Wohnort und Amtssitz nur zwei Plätze in betracht kommen könnten, nämlich Moko und Matupi, welche letzterem der gesunden Lage wegen der Vorzug gegeben wird. Es heißt dann in dem Bericht weiter:

„Es würde nicht räthlich sein, den Aufenthalt des Beamten an einem der beiden Punkte für längere Jahre zu fixiren. Das Klima ist ungesund, die Entbehrungen, welche der Mangel aller Civilisation und eventuell jedes anregenden Umgangs auferlegt, zu groß, und die Gefahr, unter solchen Umständen die Spannkraft zu verlieren und sich gehen zu lassen, oder auch zu der einen Firma in eine unbemerkte, aber unerwünschte Abhängigkeit zu geraten, ist nicht zu unterschätzen. Es muß

lieben.“ — Es war um rasend zu werden. Wie viel war er bereit, dieser Frau zu opfern, und so lohnte sie seinen guten Willen?! Sie liebte ihn nicht? War das möglich? Und er hatte so fest auf ihre Liebe gerechnet, hatte dieselbe als ganz selbstverständlich betrachtet! Darüber mußte er Gewißheit haben, es war doch möglich, daß sie ihn über ihre wahren Gefühle täuschte.

(Fortsetzung folgt.)

Bremer Briefe. VI.

Kr. Bremen, den 14. Dez.

Für unser Schauspiel ist der Sonnabend der Tag oder vielmehr der Abend der Premieren, und hat die vortreffliche Direktion Angelo Neumann's in den letzten Wochen kaum einen Sonnabend vorübergehen lassen, ohne den Theaterbesuchern eine Novität vorzuführen. Zunächst unseres ausgezeichneten Romanbilders Friedrich Spielhagens Schauspiel „Gerettet“, das allerdings dem Verfasser auf dramatischem Gebiet nicht entfernt die gleichen Lorbeeren erwerben konnte, wie er sie auf dem epischen im Ueberfluß sich verdient hat. Die feinen psychologischen Schattierungen, welche zu zeichnen ein bändereicher Roman wohl gestattet, erscheinen unmotiviert oder gar unverständlich auf der Bühne, welche mit gröberen, effektmachenden Mitteln arbeiten muß und Charaktere verlangt, deren Wahrheit mit Händen zu greifen ist. Der große Romancier hat das vielleicht nicht genuglam bedacht, und so ist es gekommen, daß hier — wie anderwärts — sein „Gerettet“ nur einen succès d'estime erzielte, trotz des wahrhaft glänzenden Spieles der Frau Senger als Baronin Goseld und des Herrn Senger als Oleskow. — Auch Oskar Blumenthals, des gefürchteten Berliner Kritikers und wichtigen Feuilletonisten, neues Lustspiel „Die große Glocke“ hat unsere strebsame Direktion pflichtschuldigst der Kritik des Bremer Publikums unterbreitet und durch mehrfache Wiederholungen desselben allen lachlustigen Leuten heitere Abende verschafft. Die große Glocke, mit deren gellenden Tönen Blumenthal seine Zuhörer in diesem Stücke erheitert, ist die Reklame. Sie, die leider in unserm modernen Leben eine so große Rolle spielt, bildet keinen überleren Vor-

auch der Fall vorgehoben werden, wo der Beamte wegen Erkrankung am Sieber mit der ersten Gelegenheit den Archipel zu verlassen hat. Aus diesen Gründen muß es wünschenswert erscheinen, eine Einrichtung zu schaffen, welche einen Wechsel unter den in der Südsee angestellten Konsularbeamten vorseht. Die verschiedenen Beamten würden zu diesem Behufe in engere Beziehungen zu dem Konsulate in Apia zu bringen sein. Für eine solche Einrichtung sprechen aber meines Erachtens auch beachtenswerte tatsächliche Gründe. Was die Wahrnehmung der selbständigen deutschen Interessen anbelangt, so bildet die ganze Südsee ein großes einheitliches Gebiet. Der Arbeiterbedarf für die Plantagen in Samoa insbesondere, sowie die sich über den ganzen westlichen Teil der Südsee erstreckenden Interessen der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft rufen Wechselbeziehungen unter fast allen dazu gehörigen Inselgruppen hervor. Die wichtigen Fragen der Arbeiterkontrolle, der Politik gegenüber den Eingeborenen, der Landstreitigkeiten mit denselben und anderes mehr, erfordern eine einheitliche Behandlung. Für den Konsular-Beamten in Neu-Britannien erscheint es wünschenswert, daß er die, die ganze Südsee betreffenden Angelegenheiten, insbesondere die Verhältnisse in Samoa durch eine Beschäftigung in dem Konsulate zu Apia kennen gelernt hat. Dann wird er für ein Jahr nach Neu-Britannien zu entsenden sein. Nach Ablauf dieser Zeit, oder wenn er krank werden sollte, kehrt er nach Apia zurück, um entweder wieder hier zu arbeiten, oder an einem dritten Punkte in der Südsee selbständig Konsulatsgeschäfte zu führen. Derjenige, dessen Beschäftigung er übernimmt, wird an seiner Stelle nach Neu-Britannien entsendet. Auch in Jaitit wird sich in Zukunft eine zeitweilige Vertretung durch einen Verussbeamten nötig machen. Die mehreren, dem Konsul in Apia unterzuordnenden Beamten müssen in der Lage sein, den Konsul innerhalb des ganzen Bezirks zu vertreten. Führt die Reise den nach Neu-Britannien entsendeten Beamten nach Jaluit oder Yap, so wird er in der Lage sein müssen, auch dort Konsulatsgeschäfte zu erledigen. Ein junger Beamter des Konsulats in Apia wird eventuell auch dort durch interimistische Uebernahme der Stellung eines Municipalrichters die größten Dienste leisten können. Ich bitte endlich bei dieser Gelegenheit auf die in meinen früheren Berichten als dringend wünschenswert bezeichnete Entsendung eines juristisch gebildeten Beamten nach Apia, der eventuell die Stellvertretung des Konsuls zu übernehmen und daneben mehrere Monate des Jahres nach Tonga zu kommittiren sein würde, gleichfalls ganz gehorsamt zurückkommen zu dürfen.

Ein Bericht und eine Denkschrift Stübel's über die Verhältnisse der Gilbert- und Marshall-Inseln vom 2. Sept. 1884 empfiehlt gleichfalls die Entsendung eines Konsularbeamten und eines Kriegsschiffes dorthin Angesichts des Aufschwunges des deutschen dortigen Handels. Ein Bericht Stübel's vom 12. Sept. 1884 weist aus dem Einschreiten des Kriegsschiffes „Spiegel“ im August 1883 gegen die englischen Händler einer deutschen Firma auf der Insel Yap die Verpflichtung Deutschlands nach, zum Schutz des unter seiner Flagge getriebenen Handels durch Konsuln und Kriegsschiffe mehr beizutragen als bisher, wenn auch die Berechtigung der englischen Behörden gegen englische Händler deutscher Firmen einzuschreiten, nicht in Abrede zu stellen sei. Endlich verlangt ein Bericht Stübel's vom 8. Sept. 1884 Vertreter für Tonga, da dem deutschen Handel dort durch den englischen Einfluß ernste Gefahren drohen.

Aus dem Reichstag.

Berlin, 15. Dezbr. 15. Sitzung.

Obwohl in der heutigen Sitzung des Reichstags die Kolonialpolitik unerwarteterweise nicht mehr zur Erörterung gelangte, fand der Reichskanzler doch Gelegenheit, an den Verhandlungen sich wiederholt zu beteiligen. Nach anstandsloser Bewilligung der Gehaltszulagen für drei Subalternbeamte der Reichskanzlei beschäftigte sich das Haus mit der Mehrforderung von 21 000 M. für eine zweite Direktorstelle im Auswärtigen Amt. Fürst Bismarck selbst trat auf's Lebhafte für die Bewilligung ein. Für den Fall der Streichung müsse er, von dem Stellvertretungsgesetze Gebrauch machend, die Verantwortung für die auswärtige Politik ablehnen. Er versicherte auf seinen Dienst, daß er ohne Vermehrung der Arbeitskräfte die auswärtigen Geschäfte nicht weiter fortführen könne. In einer Verkürzung der Position müsse er ein Misstrauensvotum erblicken; die Opposition gehe darauf aus, durch kleine Abstriche ihm das Leben sauer zu machen. Gegen eine solche

wurf für einen Lustspieldichter, der seinen Stoff den Schwächen und Krankheiten seiner Zeit entnehmen will. Das Stück erregte hier noch eine besondere, unbeabsichtigte Heiterkeit dadurch, daß Blumenthals große Reklame-Glocke zufällig für den Entwurf zu einem neuen Rathausbrunnen in Bremen in Aktion gesetzt wird.

Am gestrigen Sonnabend endlich machten wir im Stadttheater die Bekanntschaft einer, wie wir meinen, hervorragenden Neuheit auf dem Gebiete des ernsten Dramas: „Der Mohr des Zaren“, Schauspiel in 5 Aufzügen nach einem Puschkinschen Fragment von Richard Voss. Das Stück behandelt ein psychologisches Problem in spannenber und bühnengerechter Weise. Ibrahim, ein Mohr und Günstling Peter des Großen, ein Mann von seltener Begabung, von Eigenschaften des Geistes und Charakters, die ihn seinem kaiserlichen Beschützer in hohem Grade wert machen, hat von der Natur auch ein empfängliches, liebebedürftiges Herz empfangen. Aber er ist ein Mohr, und sein schwarzes Antlitz mit dem Wulst roter Lippen und der ächten Garnitur elfenbeinweißer Zähne hält alle die rosigten, blondlockigen und blauäugigen Schönheiten, welche den Hof Peter I. zieren, in unabhärriger Entfernung. Auch die stolze Bojarentochter Natalia Sawrilowna, die in allem ihre eiteln, puschichtigen und geistesarmen Genossinnen übertrifft, weiß wohl den mannhaften Charakter des Mohren zu schätzen, seine edle Sprache ist nicht ohne Eindruck auf sie geblieben, sein träumerisch schwermetalliges Auge hat ihr Wohlgefallen erregt, aber von da bis zur Liebe ist denn doch noch ein himmelweiter Schritt, den sie unter keinen Umständen zu machen gedenkt. Dem Mohren natürlich ist dieser Schritt leichter geworden und sein Herz verheiratet sich in dieser Hinsicht nach den goldblonden Locken und blauen Augen der Bojarentochter. Mit Besorgnis und völlig ratlos sieht der Zar seinen Günstling dahinsiechen, bis ein Zufall ihm das Geheimnis verrät. Nach der Despot sein. Entschluß gefaßt und Natalia Sawrilowna erhält den Befehl, den Mohren zu heiraten. Da hilft kein Bitten und Flehen, auch die Versicherung der alten Fürstin Vera Lykoff, daß „in ihrer Jugend“ solche Heiraten zwischen Bojarentöchtern und Mohren nicht Sitte gewesen, macht gar keinen Eindruck.

Zuspizung der Sache legten die Redner der Linken (Löwe, Hänel, Richter) Verwahrung ein. Es handle sich nicht um Vertrauen oder Mißtrauen. Jede Position müsse zunächst für sich und dann im Zusammenhang mit der gesamten Finanzlage geprüft werden. Stelle sich letztere als unzulässig heraus, dann müßten alle Ressorts, auch das Auswärtige sich nach der Decke strecken. So verstanden sie den pflichtgemäßen, sachlichen Standpunkt eines Volksvertreters. Auch beim Militäretat habe man früher jeden Widerspruch als Ausfluß einer antinationalen Gesinnung bezeichnet, während wir jetzt sachliche, nüchterne Debatten hätten. Zur Verteidigung der Mehrforderung ergriffen aus dem Hause die Abgg. Lenz, Dr. Sattler, v. Hammerstein, v. Hellendorf, v. Carolath das Wort. Abg. v. Bollmar, welcher sich gegen dieselbe erklärte, provocirte durch eine taktlose Bemerkung über den Dienst der preussischen Beamten, eine heftige Entgegnung des Kanzlers. Mit 141 gegen 119 Stimmen wurde schließlich die Position verworfen; dafür stimmten Konservative, Reichspartei, Nationalliberale, Abgg. Dr. Horwig und Betram. Zuletzt bewilligte das Haus noch Dienstzulagen für mehrere Subalternbeamte im Centralbureau des auswärtigen Amtes; bei der Diskussion hierüber zog sich der Abg. v. Hellendorf, weil er dem Abg. v. Huene einen Mangel nationalen Gefühls vorwarf einen Ordnungsruf zu; ein solcher wurde auch dem Zentrumsredner erteilt, da er die Aeußerungen des Herrn v. Hellendorf als „unerhört“ bezeichnete.

Der Anarchistenprozeß Reinsdorf und Gen. vor dem Reichsgericht zu Leipzig.

I.

Leipzig, 15. Dezember. Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts begannen heute Vormittag 9 Uhr im Schwurgerichtssaale des Landgerichts in der Hartorfstraße die Verhandlungen gegen 1) den Schriftsetzer Friedrich August Reinsdorf aus Pegau wegen Anstiftung zum Verbrechen des Hochverrats, Mordversuchs und der Brandstiftung; 2) den Schriftsetzer Emil Kändler von Elberfeld wegen Hochverrats, Mordversuchs und Brandstiftung; 3) den Sattlergesellen Franz Reinhold Kupsch aus Noßbach a./S. wegen Hochverrats, Mordversuchs und Brandstiftung; 4) den Weber Karl Bachmann aus Triptis wegen Mordversuchs und Brandstiftung; 5) den Schuhmacher Karl Holzhauser, 6) den Färber Fritz Soehngen, 7) den Bandwirker Karl Rheinbach, 8) den Knopfarbeiter August Toellner aus Warmen, 5-8. wegen Teilnahme an den Verbrechen des Hochverrats, des Mordversuchs und der Brandstiftung. Der Anklage liegen im Wesentlichen mehrere Dynamit-Attentate zu Grunde, welche im Monat September vorigen Jahres zur Ausführung gebracht wurden resp. gebracht werden sollten. Das erste Attentat verübte Anfang September pr. der Weber Bachmann im Willemsen'schen Restaurant zu Elberfeld, indem er daselbst in einem Nebenzimmer, neben welchem gerade eine große Anzahl Mediciner zu einer Beratung zusammengekommen war, mittels Zündschnur eine Büchse Dynamit entzündete. Glücklicherweise kamen bei der Explosion keine Menschen ums Leben, doch wurde dem Wirt durch Zertrümmerung der Möbel zc. ein Schaden von circa 600 Mark verursacht. Das nächste Attentat, zu dessen Ausführung sich Kändler und Kupsch hergaben, zerfiel in zwei Abschnitte, deren erster am 27. und deren zweiter am 28. September v. J., dem Tage der Enthüllung des Niederwalddenkmals, spielte. Nachdem die beiden in Elberfeld lebenden Attentäter von ihren Komplizen, dem Schuhmacher Holzhauser, das Dynamit, vom Färber Soehngen 10 M., Bandwirker Rheinbach 9,50 M. und vom Knopfarbeiter Toellner etwa 2 M. als Reisegeld erhalten, hatten sie das

Doch Natalia bleibt fest und in Gegenwart Ibrahims, des nun verhafteten Mohren, sagt sie es dem Zaren ins Gesicht, sie müsse seine Zumutung als eine Beschimpfung ansehen. Da bäumt sich auch des Mohren Stolz, auch er weigert nunmehr dem Befehl des Zaren den Gehorsam. „So geht Ihr beide in die Verbannung“, entscheidet der mächtige Gebieter, „aber zusammen und auf eine öde Insel meines Reiches, bis fern von Petersburgs Palästen und seiner glänzenden Gesellschaft eure Herzen sich werden gefunden haben.“ Und so geschieht's. Die Fürstin Lykoff läßt es sich nicht nehmen, als dame d'honneur die Ausgestoßenen zu begleiten. Ihnen gesellt sich auf Befehl Peters ein Vierter im Bunde, der Chevalier St. Lambert, ein sader Oek, der nach des Zaren oder vielmehr des Dichters wohlberednetem Plan dem mannhaften Ibrahim als Folie dienen soll. Komische sowohl als erschütternde Scenen entwickeln sich nun da in dem Leben der Verbannten im Hause des Schiffers Este auf dem einsamen Eiland, wo eine grüne Birke als seltene Fierde gilt und die Kühe Fische zu fressen gewohnt sind, weil kein Gras dort wächst. Aber bei Stockfisch und Hasergrübe, welche nun die tägliche Nahrung der verwöhnten Residenzbewohner bilden, finden sich Natalia und Ibrahims Herzen und es bedarf schließlich nur noch einer kleinen List des Zaren, der die Opfer seiner Tyrannei selbst aussucht, um das Geständnis der Liebe zu dem Mohren von den Lippen der schönen Bojarentochter fließen zu lassen. — Die Kunst des Dramatikers zeigt sich besonders in den Scenen, welche das Leben auf der öden Insel, oft recht drastisch, schildern und in der geschickten Art, wie er sein Liebespaar endlich zusammenführt. Dabei muß dem Stück vor allem eine feste Zeichnung der Charaktere nachgerühmt werden, da ist nichts Halbes oder Verschwommenes, und man weiß von vorne herein, was von jeder der handelnden Personen zu halten ist, ohne daß deshalb die Fabel des Stücks gleich durchsichtig vor aller Augen läge. Im Gegenteil, der Autor hat uns manche Ueberraschung aufgespart und verschwendet kein Pulver nicht gleich beim ersten Schuß. — In der Besetzung war unsere Bühne imstande, durchweg Vortreffliches zu leisten. Obenan steht natürlich das Liebespaar, Herr Hellbach und Frau v. Moser.

Dynamit in zwei Büchsen verpackt und waren nach Müdesheim gefahren, um zunächst eine passende Stelle zum Legen der Sprengstoffe zu suchen. Sie hatten den von Müdesheim nach dem Denkmal führenden Fahrweg, der bei den Festlichkeiten benutzt werden mußte, verfolgt, die ganze nächste Umgebung des Denkmals für ihre Attentatspläne geprüft und endlich in einer Drainage, welche, etwa 10 Minuten vom Denkmal entfernt, die Fahrstraße quer durchschneidet, einen geeignet scheinenden Platz für ihr Vorhaben gefunden. Es wurden nun die beiden mit Dynamit gefüllten und mit Zündschnur versehenen Gefäße in die Drainage hineingeschoben und die Zündschnur über den Chauffeegraben hinweg nach dem Felde zu gelegt, wo sie mit dem dort vorhandenen Material, Blättern, Gras, Erde u. verdeckt wurde. Durch gewisse Markzeichen sicherten sie sich das Wiederfinden des Endes der Zündschnur, so daß diese dann entzündet werden konnte. Nach Beendigung dieser Vorbereitungen kehrten sie nach Müdesheim zurück, begaben sich in der Frühe des anderen Tages wieder nach der Thatort und trafen nun, während sie anscheinend harmlos frühstückend im Grase saßen, die Verabredung, die Zündschnur, sobald der Wagen des Kaisers in Sicht wäre, anzubrennen, um eine Explosion des Dynamits herbeizuführen und den Kaiser und seine Umgebung zu tödten. Dieser Plan mißglückte aber sowohl bei der Hinauffahrt des Kaisers zum Denkmal als auch bei der Rückfahrt desselben vom Denkmal nach Müdesheim, und zwar deswegen, weil es in der Nacht vorher geregnet hatte und das Ende der Zündschnur feucht geworden war. Lediglich diesem Umstande war es zu danken, daß weder das Leben noch die Gesundheit des Kaisers und der anderen bei der Enthüllung beteiligten deutschen Fürsten, ihrer Umgebung und unzähliger anderer Beteiligter verletzt wurde. Doch die Attentäter ließen sich durch dieses Fiasko noch nicht von weiteren Versuchen abschrecken. Am Abend des Enthüllungsfesttages holten Küchler und Kupsch die beiden Dynamitbüchsen wieder aus der Drainage heraus und gingen hinunter nach Müdesheim, wo auf einer Wiese die Festhalle stand, welche von Tausenden von Festteilnehmern besucht war. Die Attentäter plazierten nun das Dynamit an die Außenwand dieser Halle, um letztere sowie das Leben der darin Befindlichen durch eine Explosion zu vernichten. Die Explosion kam auch wirklich zur Ausführung, doch glücklicherweise gingen Menschenleben dabei nicht verloren; nur einige Bedienstete des Wirts, welche sich in den der Explosionsstelle zunächst liegenden Wirtschaftsräumen aufhielten, wurden durch den Luftdruck umgeworfen, kamen aber mit dem bloßen Schreck davon. Dagegen war die Zerstörung, welche die Explosion an der Festhalle selbst anrichtete, eine sehr bedeutende, denn eine ganze Wand wurde weggerissen, viele Fenster zertrümmert, die Dachstützen umgeworfen und dem Wirt außerdem ein großer Schaden verursacht. Die Seele des Ganzen, der Anführer aller dieser Ungeheuerlichkeiten ist, der Anklage nach, Reinsdorf, eines der energiegeltesten Mitglieder der anarchistischen Partei, welcher er seit einer langen Zeit von Jahren angehört und in welcher er bereits vielfach als Agitator in den verschiedensten Städten Deutschlands gewirkt hat. Er soll äußerst gerieben sein und sich bereits unter den verschiedensten Namen bewegt haben. In Leipzig, wo er wegen seiner exaltierten Reden aus der socialdemokratischen Partei ausgestoßen wurde, hatte er sich den Namen Sielach beigelegt. Wie schon aus dem 1881 hier verhandelten Socialistenprozeß hervorgeht, ist Reinsdorf ein Emigrant, der jetzt in Amerika lebenden Most und ein Freund des Neve, der von London aus die Fäden leitete.

Vorsitzender des aus 14 Mitgliedern bestehenden Gerichtshofes, der nunmehr über die Angeklagten abzuurteilen hat, ist Senatspräsident Drenkmann. Die Anklage wird durch den Ober-Rechtsanwalt Dr. Freiherr v. Sedendorf unter Assistenz des Ersten Staatsanwalts Treplin, die Verteidigung für Reinsdorf durch Justizrat Jenner, für die anderen Angeklagten durch den Justizrat Busenius und Rechtsanwält Seelig als Officialverteidiger geführt. Sämtliche

Die fatten Farben, welche sie dem Ibrahim und der Natalia zu verleihen wußten, verkörperten aufs eindringendste diese eigenartigen Liebesleute und ließen, wofür allerdings auch schon der Dichter gesorgt hat, zu keiner Zeit das Interesse an dem Schicksal derselben erlahmen. Der despotische „Zar“ des Herrn Kreuzkamp, der süße weiche „Chevalier St. Lambert“ des Herrn Conrad, der rauhe hiebere „Schiffer“ des Herrn Steinecke waren Meisterleistungen dieser Darsteller. Frau Wollrabe, als „Fürstin Vera Lykoff“, übertraf sich selbst an diesem Abend, angeregt durch die Heiterkeit und den Beifall, welchen das Publikum ihrem unvermeidlichen „In meiner Jugend“ zollte. Die Krone der Schönheit aber müssen wir Fräulein Adele Meyer zuerkennen, dem holden Fischkinde, Estes Tochter, welche durch die Natürlichkeit und Anmut ihres Spiels wohl noch mehr Herzen in Flammen setzte, als das selbstsüchtige des eifigen Franzosen St. Lambert. Dem Stück und den Darstellern wurde seitens des Publikums eine überaus warme Aufnahme zu teil, die es entschuldigen möge, wenn die vorstehende Besprechung etwas zu ausführlich sich gestaltet haben sollte. — Nur eine Bemerkung muß ich mir noch erlauben. In der mir einzig zugänglichen von Fr. Bodenstedt besorgten Uebersetzung der Buschkinschen Dichtwerke ist das Fragment nicht enthalten, welches Richard Voss in dem „Möhren des Zaren“ bearbeitet haben will, und wird es somit nicht ersichtlich, was an diesem Drama Buschkin, was Richard Voss zugehört, ja ich kann nicht einmal sagen, ob dies Fragment in dramatischer oder epischer Form vorliegt. Vielleicht ist das letztere der Fall und der Stoff einer Familiengeschichte des russischen Dichters entnommen. Denn der „Möhr des Zaren“ hat wirklich existiert, er lebte am Hofe Peters des Großen und war nach gut beglaubigtem Zeugnis Alexander Buschkins Urahn. Durch die Mischung von Möhren- und Bajanblut scheint demnach gerade keine

Räume des Auditoriums sind überfüllt. Viele Hunderte hatten mit ihren Gesuchen um Karten abgewiesen werden müssen.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Dezember.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ bezeichnet die Gerüchte über angeblich bevorstehende Aenderungen in der Besetzung des preussischen Finanzministerportefeuilles als nach jeder Richtung irgendwelcher tatsächlicher Begründung entbehrend.

— Die Nachricht von einer beabsichtigten Aenderung der Uniform des braunschweigischen Infanterie-Regiments wird als durchaus unbegründet bezeichnet.

— Die Budgetkommission hat heute durch die Stimmen von Centrum und Freisinnigen gegen Konservative und Nationalliberale, 13 gegen 11, die aus früheren Sessionen bekannte Forderung für die Unteroffizier-Vorschule in Neubreisach wiederum abgelehnt. — Abg. v. Kardorff hat seinen Antrag auf Veranstaltung einer Enquete über die Erhöhung der Branntweinsteuer wieder eingebracht.

— Der Geschäftsbericht der bei Gelegenheit des Untergangs des Großen Kurfürsten aus den freiwillig eingegangenen Gaben gestifteten „Deutschen Marine-Stiftung 1878“ ergibt, daß im verflossenen Jahre bezahlt worden sind an Pensionen für die Wittwen der Verunglückten 4100 M., für sonstige Hinterbliebene 15360 M. und an Erziehungsbeihilfe für Kinder der Verunglückten 240 M. Die Verwaltungskosten haben 472,50 M. betragen. Durch den zur teilweisen Deckung dieser Ausgaben notwendig gewordenen Verkauf von 9700 M. ostpreussischer Pfandbriefe hat sich das Vermögen der Stiftung auf 254700 M. bei Schluß des Verwaltungsjahres herabgemindert.

— Die Aktienstücke bezüglich der überseeischen Politik sind um eine weitere Fortsetzung vermehrt worden, und zwar um den Bericht des kaiserlichen Konsuls in Kanton, betreffend die Dampferlinie des Oesterreichischen Lloyd nach Ostasien. Der Bericht ist datiert Kanton, den 1. November 1884.

Ausland.

— Ein, 15. Dezbr. Gestern verhaftete in Urfa ein höherer Wiener Polizeibeamter vier Anarchisten. Die vorgefundenen Bestandteile einer Buchdruckpresse, Projektile und Flugchriften wurden beschlagnahmt.

— London, 15. Dez. Der „Times“ wird aus Hongkong gemeldet: Auf Korea fand ein Ausbruch der Insurrektion während eines Banketts, welches zu Ehren des englischen Ministers gegeben war, statt. Der Königssohn und sechs Minister sind ermordet oder in die Berge geflohen. Ein englisches Kanonenboot ist bei der Hauptstadt eingetroffen. Eine Depesche des „Standard“ sagt über die Vorgänge: Am 7. Dezember fand ein Kampf zwischen den Chinesen und Japanesen statt, wobei die Gebäude der japanesischen Gesandtschaft niedergebrannt wurden.

— Eine telegraphische Meldung aus Debbeh von heute besagt, daß General Wolseley heute Morgen daselbst mit dem Generalstabe eingetroffen sei und sodann den Marsch nach Korti fortgesetzt habe.

— Am Sonnabend Abend gegen 6 Uhr fand unter einem Bogen der London-Bridge eine Explosion statt, welche weithin vernommen wurde. Die Polizei hat sofort Untersuchungen angestellt; bis jetzt ist indessen über die Natur, die Entstehung und die Folgen der Explosion noch nichts bekannt. Einige Fensterscheiben benachbarter Häuser sollen durch die Explosion zertrümmert sein.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 16. Dezember

— Die Verkehrs-Einnahmen der Oldenburgischen Eisenbahn (excl. Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach

geistarme Rasse erzielt und Peters gewaltthätige Despoten-taune nicht unredlich geteilt zu sein. Denn Buschkin nimmt, wie bekannt, einen hervorragenden Platz in der russischen Nationalliteratur ein, noch heute — 50 Jahre nach seinem viel zu frühen Tode — ist er ein Lieblingsdichter seines Volkes; auch in Deutschland kennt wohl jeder Gebildete seine Romane: „Eugen Onägin“ und „der Gefangene im Kaukasus“.

Ein ebenso ausführliches Referat über die Oper „Zageborg“, ein Erstlingswerk unseres Chorkapellmeisters Paul Geisler, überreicht leider den mir gütigst verstatteten Naum. Frau Katharina Klafsky, unsere unvergleichliche Primadonna, welche die Titelrolle sang, verhalf darin dem jungen Komponisten zu einem wohlverdienten Erfolge. Und damit will ich den Ereignissen auf den weltbedeutenden Brettern Valet geben, welche die Spalten meines Briefes diesmal ganz allein in Anspruch genommen haben.

Freilich, was sonst noch die Herzen unserer lieben Bremer bewegt, und in den letzten Wochen die Gemüter erregt hat, ist weder erquicklich noch zur Besprechung geeignet, um so mehr, als Sie ihre Leser ja stets in dieser Beziehung auf dem Laufenden erhalten haben; Häuser stürzten und Banken krachten — the rest is silence! Aber sehr weihnachtlich ist die Stimmung eben nicht dadurch geworden und in gar manche Familie haben des scheidenden Jahres letzte Wochen ein reichliches Teil von Kummer und Sorge hineingetragen. Möchte doch in unserer guten, alten Vaterstadt bis zur bevorstehenden Jahreswende auch manches Leid noch sich wenden, manche Befürchtung im neuen Jahre, auf das wir Menschenkinder nun einmal voll neuer Hoffnung hinzuschauen gewohnt sind, als grundlos sich erweisen. Und nicht nur bei uns, nein überall, wo Menschen im Schweiße des Angesichts ihr Brod eßen. Also auf frohes Wiedersehen an dieser Stelle im neuen Jahre!

vorläufiger Ermittlung: im Novbr. 1884 281236 M., im Novbr. 1883 278214 M., Mehreinnahme 1884 3022 M. Vom 1. Januar bis ultimo Novbr. 1884 3196760 M., Novbr. 1883 3048415 M., Mehreinnahme 1884 149345 M. — Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: im Novbr. 1884 48399 M., im Novbr. 1883 48351 M., Mehreinnahme 1884 48 M. Vom 1. Januar bis ultimo Novbr. 1884 603404 M., Novbr. 1883 605075 M., Mindereinnahme 1884 1671 M.

— In vergangener Woche wurden an verschiedenen Stellen äußerst freche Einbruchsdiebstähle verübt; glücklicher Weise ist es inzwischen gelungen, des Verbrechers habhaft zu werden, der erst vor acht Tagen aus Bechta entlassen sein soll.

— Oldesloh, 15. Dezbr. Der aus Mitgliedern des Oldesloher Turnerbundes bestehende Circus „Babylonia“ hatte gestern Abend in Hustedes (früher Gemeiners) Hotel eine Aufführung veranstaltet. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt; sehr viele später kommende Personen mußten wegen Platzmangel zurückgewiesen werden. Die Leistungen wurden mit vielem Beifalle aufgenommen. — Der Reinertrag ist für die Weihnachtsbescherung unermittelter Kinder bestimmt.

Aus der Nachbarschaft.

Bremen, 15. Dez. Wie nach der „W. Z.“ verlautet, ergibt sich aus den vorläufigen, natürlich immer noch unzuverlässigen Abschätzungen der Schulden und Guthaben der Bremer Vereinsbank, daß die Hoffnung nicht unbegründet ist, daß die Hälfte, und vielleicht noch etwas mehr, der bei der Bank eingelegten Gelder zurückerstattet werden kann.

— Wilhelmshaven, 15. Dezbr. Mit Rücksicht auf die mehrfach verbreitete Nachricht, daß Arbeiter aus dem Dienst der K. K. Werft entlassen seien und ihre fiskalischen Wohnungen binnen 3 Tagen räumen müßten, weil sie bei der Reichstagswahl für den Kandidaten der Socialisten gestimmt hätten, hat die Oberwerft-Direktion folgendes zur Kenntniß der Arbeiter gebracht:

„Obige Behauptungen sind unwahr. Es ist hier kein Arbeiter entlassen worden, weil er für den Kandidaten der Socialisten gestimmt hat, die Werft hat von der Abstimmung der Arbeiter weder etwas erfahren, noch erfahren wollen. Entlassen sind nur diejenigen Arbeiter, welche socialdemokratische Stimmzettel oder Flugchriften nach amtlicher Feststellung verteilt haben. Dadurch haben diese Leute öffentlich für die Partei gewirkt, deren Ziele auf den Umsturz von Thron und Altar gerichtet sind und die unser Vaterland in unangenehmes Unglück stürzen würde, wenn sie zur Herrschaft käme; und sie haben ferner ihre Mitarbeit zu verletzen gesucht, ebenfalls für diese Partei zu stimmen. Von den entlassenen Arbeitern hat ferner nur einer eine fiskalische Wohnung inne gehabt. Derselbe ist ihm, den Bestimmungen des Mietvertrages entsprechend, am 18. November gekündigt worden und soll — gleichfalls nach Maßgabe des Mietvertrages — am 1. Januar geräumt werden. Es ist hier also, wie stets, genau den Bestimmungen gemäß verfahren worden. Eine besondere Berücksichtigung, welche die Oberwerft-Direktion sonst gern eintreten läßt, hat der Mann nicht verdient, der sich nicht gehalten hat, während er das Brod des Reiches isst, den Bestand des Reiches untergraben zu helfen.“

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 16. Dezember. Abg. nach Bremerhaven: S. Botte.
Bremen, 15. Dezbr. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd) Der Postdampfer „Berlin“, Kapit. v. Cöllen, von Brasilien kommen, ist heute Nachmittag wohlbehalten in Antwerpen angekommen.
Der Postdampfer „Graf Bismarck“, Kapit. v. Störmer, von Brasilien kommend, hat heute Mittag die Reise von Antwerpen nach hier fortgesetzt.
Der Postdampfer „Ohio“, Kapit. S. Richter, ist gestern Mittag wohlbehalten in Antwerpen angekommen.
Der Postdampfer „Rhein“, Kapit. Th. Jüngst, hat gestern die neunte diesjährige Reise via Southampton nach Newyork angetreten.
Der Postdampfer „Guns“, Kapit. Chr. Leist, welcher am 3. Dezbr. von Bremen und am 4. Dezember von Southampton abgegangen war, ist gestern 7 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht		gekauft	verkauft
vom 16. Dezember 1884.			
		1/2%	3/4%
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	103,30	103,85
4 1/2%	Oldenburger Consols	102,50	103,50
	(Stücke à 100 M. im Verkauf 1/2% höher.)		
4 1/2%	Stollhammer und Butzabinger Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Zeverische Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Demmer Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wildehauser Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	—
4 1/2%	Braker Seelachts-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3 1/2%	Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	147,60	148,60
4 1/2%	Curia-Lübbecke Prior.-Obligationen	100,75	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,70	94,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,80	103,35
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	101,90	—
5 1/2%	Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	96,80	97,35
5 1/2%	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	96,90	97,60
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884	96,35	96,90
4 1/2%	Sachammergut-Prioritäten, garantirt	94,20	94,75
4 1/2%	Schwedische Hypothekendarlehen-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/2% höher.)	94,95	95,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekendarlehen-Bank	99,50	100,50
4 1/2%	do. Braunschw.-Hannov. do.	100,30	—
4 1/2%	do. do. do.	97,90	98,45
4 1/2%	do. do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,40	98,95
5 1/2%	Russische Prioritäten	100,25	—
4 1/2%	Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	99,20	99,75
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
	(Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Auguststern)	—	87
	4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
	Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Aeth.-Actien	—	118,50
	(4 1/2% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien	—	—
	per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,25	169,05
	„ „ London kurz für 1 Sfr.	20,425	20,525
	„ „ New-York kurz für 1 Doll.	4,18	4,235
	Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	16,80	—

Waaren-Berichte.

Bremen, 15. Dezbr. Taback. Umsatz 45 Faß Kentucky, 30 Faß Virginia, 75 Faß Maryland, 62 Seronen Havana, 246 Seronen Carmen, 5265 Paken St. Feltg. — Baumwolle matt. Dezbr. 56 S, Januar 56 1/2 S, Febr. 56 1/2 S, März 57 S, April 57 1/2 S, Mai 58 S, Juni 58 1/2 S. — Schmalz, Wilcox. Loco 38 1/2 S, Januar-Februar 37 1/2 S. Cistion loco 48 S. — Reis ruhig. — Wolle. Umsatz 26 Ballen Buenos Ayres, 17 Ballen Natal. — Petroleum, raff. Standard white. (Officielle Makler-Preisnotierungen der Bremer Petroleum-Börse.)

Fester. Loco 7 M 25 S, Jan. 7 M 30 S, Febr. 7 M 35 S, März 7 M 40 S, April 7 M 45 S Brief.
 Berlin, 15. Dezember. Weizen, per Dezember 151,50, April-Mai 158,75 M Gel. — Str. Roggen, per Dezbr. 138,25, April-Mai 138,50 M Gel. — Str. Hafer, per Dezember 131,00, April-Mai 132,50 M Gel. 7000 Str. Rüböl, loco mit Faß 51,20, ohne Faß 50,40, loco 43,10, per Dezbr.-Jan. 43,00, April-Mai 44,40, Juli-Aug. 46,30 M Gel. 170 000 l. Petroleum, per Dezbr. 24,40, Jan.-Febr. 24,20, Febr.-März 00,00 M Gel. — Str.
 Antwerpen, 15. Dezbr. Petroleum ruhig, disp. 18 1/4, per Dezbr.

18 1/2, Jan. 18 1/2, Febr. 18 1/2, März 18 1/2, Jan.-März 18 1/2 fr. Kaffee ruhig, Santos good average zu 25 1/2 c, unverzollt. Schweineschmalz Marke Wilcox behauptet, loco 98 1/2, per Dezbr. 95 1/2, Jan.-April 94 1/2 fr. Schweinefleisch ruhig, neues long 91, short 94, per Dezbr.-Jan. 81 fr. Umsatz von Häuten 930 Stück, von Wolle 101 Ballen. Weizen ruhig, amerikanischer 19 1/4—19 3/4, californischer 18—18 1/2, Polnisch-Dessa 17 1/2—19 1/4 fr. Terpeninöl ruhig, amerikanisches 14 bis 14 1/4, per Jan.-April 14 3/4, a. Kopfen ruhig, Kloster 68—70, per Dezbr.-Jan. 65, Poperinghe 70—72, Poperinghe ville 77 1/2 fr. — Wechselcours auf deutsche Bantplätze kurz 123,50, auf London kurz 25,30 bis 33.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 23. d. Mts., morgens 9 Uhr,

sollen im großen Stadtsbusche zu Bürgerfelde etwa 300 Stück Fuhren auf dem Stamm öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden. Die zu verkaufenden Stämme eignen sich gut zu Bau- und Michelholz.

Kaufliebhaber wollen sich um die gedachte Zeit beim Eingange zum Busch am Scheidewege einfinden.

Oldenburg, den 9. Dezbr. 1884.
 Stadtmagistrat.
 v. Schrenck.

Zu Einkäufen von Festgeschenken

empfehle als besonders geeignet: Odeurs für Taschentuch, echte Eau de Cologne, Carbonagen, Cartons mit Parfüms, Accessoires, Nischflaschen, Sachets, Etuis, Kopf-, Taschen-, Zahn- und Nagelbürsten, Seifen, Pomaden, Oele, Cosmetiques, Vinaigre de Toilette, Eau de Toilette, Spiegel, Bürstenständer, Seifen, Dosen, Parfaisseurs, Schwammbeutel, Reiserollen, Frisir-, Scheitel-, Taschen-, Seiten-, Neg- und Modedämme, Puppen- und Puppen-Perrücken von Georg Krafft in Weylar.

St. Sievers,
 Ecke der Langen- u. Eisenstraße.
 Elfenbein- und Jet-Schmucksachen
 billigst im Ausverkauf.

Die Original Singer Nähmaschinen



sind die erprobtesten und am meisten vervollkommenen Nähmaschinen der Welt. Durch ihre gediegene praktische Konstruktion besitzen sie die größte Leistungsfähigkeit für alle Arten von Arbeiten, die Dauer ist eine nahezu unbegrenzte und die Handhabung eine außerordentlich einfache, weil diese Maschinen nicht mit komplizierten, sondern nur mit den neuesten, zweckmäßigsten Einrichtungen versehen sind.

Für den Familiengebrauch wie für alle gewerblichen Zwecke empfehlen sich deshalb die Original Singer Maschinen als

die nützlichsten Weihnachts-Geschenke

und spricht für die Güte und Beliebtheit derselben wohl am besten der stets sich vergrößernde Umsatz, der schon jetzt über sechs Millionen, oder mehr als ein Drittel der gesamten Nähmaschinen-Produktion der Erde beträgt.

Die hervorragende Güte der Original Singer Nähmaschinen wurde ferner auf allen Weltausstellungen, u. a. in Wien, Paris, Philadelphia und neuerdings wieder in Amsterdam durch Verleihung des Ehrendiploms, des ersten und höchsten Preises, der zur Verteilung gelangte, anerkannt.

Die Original Singer Nähmaschinen werden bei geringer Anzahlung gegen wöchentliche Zahlungen von M. 2.— abgegeben, gründlicher Unterricht wird gratis erteilt.

G. Neidlinger, Oldenburg, Staustr. 18.

Der vergrößerte Laden II. (1 Treppe) ist bis 8 Uhr vollständig erleuchtet.

J. Heinr. Hoyer,

Porzellan-, Steingut- und Glas-Geschäft.

Carl Kramer,

Drechsler und Schirm-Fabrikant, Langestraße 25

empfehle als passende Weihnachtsgeschenke: Echte Wiener Meerscham- u. Bernstein-Cigarren- u. Cigarettenspitzen, Meerscham-Pfeifen, Studenten-Pfeifen, sowie Weichsel- und andere gewöhnliche lange Hauspfeifen mit extra feiner Bohrung. Ferner Spazierstöcke von den einfachsten Natur- bis zu den feinsten Phantasie- und Elfenbeinstöcken. Schach-, Damm- und Dominospiele.

Elfenbein-, Bernstein- und Jet-Schmuck!

Neuheit: Elfenbeinrosen illustriert!

Feine Ball- und Gesellschaftsfächer.

Regenschirme

in größter Auswahl mit feinsten modernen Stöcken in guter solider Ware. Nur eigenes Fabrikat. ff. seidene Schirme mit hochfeinen Elfenbeingriffen.

Zu Weihnachts-Einkäufen

habe mein reichhaltiges Lager in Chinesischen und Japanischen Sachen, als: Theebretter, Thee-, Cigarren-, Handschuh- und Taschentuchkästen, Brodkörbe etc., Alfenidewaren, Terrakotten und Majoliken bestens empfohlen.

Otto Wiechmann.

Großherzogl. Theater.

Mittwoch, den 17. Dezember, 6. Abonn.-Vorstellung für Auswärtige. **Ferréol.**

Schauspiel in 4 Akten von Sardou. **Anfang 4 1/2 Uhr.**

Donnerstag, den 18. Dezbr. 53. Ab.-Vorst. **Cymbelin.**

Schauspiel in 4 Akten von Shakespeare. Bearbeitet von Dr. Bultaupt. Musik vom Hofkapellmeister Dietrich.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Annchen Schwarting—Germann Bachhaus, Großenmeer, Oldenbrok.

Geboren: Vermessungs-Inspektor Raaf, Jever, 1 T.

Gestorben: Lehrer Karl Neumann, Barel. — Kammerbote a. D. A. Kern, Nordenhamm. — Wilhelm Wefer, Neuenfelde. — Ww. E. v. Thunen geb. Ahlers, Strohsausen.

Das **Polster-Möbel-Geschäft** von Joh. Degen, Tapezier, Achternstr. 31, empfiehlt dauerhafte schöne neue Sophas, Springfederrahmen etc. etc. äußerst billig. NB. Arbeiten der Stickerieen halte mich bestens empfohlen. D. D.

Zm Auftrage suche ich zum 1. Janr. 1885 gegen sichere Hypothek **2000 bis 3000 Mark** anzuleihen. Rechtsanwält Carstens.

Mosel-, Rhein-, spanische und französische Weine, Madeira, Portwein, Muscat, Bischoffwein, Spirituosen u. Liqueure empfiehlt in feiner Qualität

H. G. Eiben.

Neuheiten

in Tuchen, Buckskins und Paletot-Stoffen, Cachenez, Kravatten, Wäsche, Unterziehzeugen und Militär-Effekten

in großer Auswahl empfiehlt **Wilh. Köhne,** Herren-Garderobe-Geschäft, Langenstrasse 23.

Fest-Geschenken

halten unser Lager gut abgelagerter Cigarren in 1/10 und 1/20 Packung bestens empfohlen. Holländ. Rauchtabelle in Ia Qualität.

S. J. Ballin & Co., Saarenstraße 15.